

# Landwirtschaft des Bayer. Waldes im Wandel

von Prof. Dr. Josef Eckl, Haibühl

Zweifellos befand sich die Landwirtschaft im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert in einer bedeutenden Phase des Wandels und damit verbunden des Veränderns. Dieser Wandel zeigt sich äußerlich in beeindruckenden und faszinierenden biotechnischen und technischen Fortschritten, die zu einer gewaltigen Leistungssteigerung in der pflanzlichen und tierischen Produktion geführt haben und auf absehbare Zeit auch weiter führen werden. Auf technischem Gebiet darf hier nur die Automatisierung des Melkens durch Robotersysteme oder der Einsatz von computergesteuerten Vollholzerntern in der Waldwirtschaft angeführt werden.

Mit diesem einschneidenden Wandel und Anpassungsprozess geht zwangsläufig eine Verunsicherung über die zukünftige Entwicklung einher und es stellt sich zunehmend die Frage, wohin dieser Wandel die Landwirtschaft im hiesigen Gebiet führen wird. Generell stehen hier die Auswirkungen geänderter zukünftiger agrarpolitischer Rahmenbedingungen im Vordergrund. Speziell interessiert die hiesigen Landwirte, wie die zukünftigen agrarpolitischen Rahmenbedingungen den Milchmarkt beeinflussen und welche Konsequenzen sich daraus zwangsläufig für den eigenen Betrieb ergeben. Auf beide Fragen finden sich momentan keine eindeutigen Antworten. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass über die zukünftige weitere Entwicklung vieler Landwirtschaftsbetriebe zwangsläufig eine gewisse Unsicherheit herrscht. Gerade in dieser schwierigen Situation ist ein Rückblick in die frühere Landwirtschaft des hiesigen Raumes angebracht. Ausgangspunkt dafür bildet die Situation der Landwirtschaft zu Beginn des Jahres 1800.

Damit umreißt der Beitrag den Zeitraum von zwei Jahrhunderten, in denen sich eine mehr oder weniger noch mittelalterlich geprägte Landwirtschaft eines Agrarstaates zu dem heutigen hochtechnisierten Zweig einer Industrienation entwickelte und weiter entwickeln wird.

## 1. Grundlegende Veränderungen seit 1800

Auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfuhr die bäuerlich dörfliche Welt in Bayern Veränderungen in bis dahin nicht gekanntem Ausmaß. Diese sind durchaus mit dem Wandel in der Gegenwart vergleichbar. Vor allem folgende Veränderungen verdienen es, stichpunktartig hervorgehoben zu werden:

- Im Jahr 1848 wird die Grundherrschaft in Bayern vollständig abgeschafft. Ab diesem Zeitpunkt erst ist der Bauer auch Eigentümer an Grund und Boden und nicht mehr von einem Grundherrn abhängig.
- Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts kommen die ersten Versuche zur Einführung der verbesserten Dreifelderwirtschaft. Bis dahin beherrschte noch die mittelalterliche Dreifelderwirtschaft mit einem Drittel Brache an der Ackerfläche den Anbau. Im Anbau vollzog sich damit eine Umwälzung größten Ausmaßes. Auf dem Bracheschlag der bisherigen Dreifelderwirtschaft wurden nun Kartoffeln, Klee und Flachs angebaut.
- Der Beginn des letzten Jahrhunderts war aber auch der Ausgangspunkt für die Technisierung der Landwirtschaft. Wichtigstes Kennzeichen dafür war zunächst die Verbesserung der Pflüge mit dem Ersatz der hölzernen Streichbretter

durch eiserne Streichbleche. Verbesserte Egen und mechanische Sämaschinen folgten und bildeten die Grundlage einer intensiveren Bodenbearbeitung.

- Die Ernährungssituation verbesserte sich durch die geänderte Bewirtschaftung im Laufe des letzten Jahrhunderts insgesamt deutlich. Die letzte, natürlich bedingte große Hungerkrise der Neuzeit war 1816 zu verzeichnen. Drei aufeinanderfolgende Missernten führten zur Hungersnot im Jahr 1816.

## 2. Landwirtschaft im 19. Jahrhundert

Nach diesem schlaglichtartigen Überblick über die großen und generellen Veränderungen der Landwirtschaft wird nachfolgend das bäuerliche Leben und die Landwirtschaft im hiesigen Gebiet näher aufgezeigt. Die Grundlage dafür liefert der Jahresbericht pro 1859/60 des Physikats Kötzing, in dem die Landwirtschaft nicht nur beschrieben, sondern auch quantifiziert wird.

### Ackerbau

Aus dem Physikatsbericht geht hervor, dass im früheren Bezirk Kötzing etwa 44 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche als Wiesen und Weiden sowie 56 % ackerbaulich genutzt wurden. Der Futterbau auf dem Ackerland spielte nur eine untergeordnete Rolle im Vergleich zum Brotgetreide-, Hafer- und Kartoffelanbau. Roggen bildete die Brotgetreidefrucht schlechthin.

Für die Mitte des 19. Jahrhunderts noch vorherrschende alte Dreifelderwirtschaft im Bezirk Kötzing bilden zum einen der hohe Bracheanteil von 24 %, zum anderen der Getreideanteil von insgesamt über 50 % an der Ackerfläche wichtige Anhaltspunkte. War in Bayern um das Jahr 1800 noch ein Bracheanteil von ca. 32 % zu verzeichnen, so hatte sich dieser Anteil aufgrund einer

fortschrittlicheren Wirtschaftsweise auf 19,6 % im Jahr 1853 reduziert. Der deutlich höhere Bracheanteil im Physikatsbezirk Kötzing kann sicherlich als Indiz für einen vergleichsweise „rückständigen“ Ackerbau gewertet werden.

Nicht zuletzt weisen die bescheidenen Erträge deutlich darauf hin, dass der Fortschritt in der Landbewirtschaftung im Physikatsbezirk Kötzing Mitte des 19. Jahrhunderts noch nicht beziehungsweise nur in zaghaften Anfängen spürbar war. Nur der Roggen, die Brotgetreidefrucht schlechthin, lieferte Erträge von über 10 dt/ha (umgerechnet aus Schäffel/Tagwerk).

Der schmale Grat der Brotgetreideversorgung wird besonders deutlich, wenn die Getreideaussaatmengen den Erntemengen gegenübergestellt werden.

War Mitte des 19. Jahrhunderts in Bayern im Schnitt eine Vermehrung des Samenkorns auf rund das Sechsfache zu erwarten, so lag die Vermehrungsrate für die wichtigste Brotgetreidefrucht im Physikatsbezirk Kötzing, den Roggen, nur beim Fünffachen der Aussaatmenge. Missernten hatten Ertragsseinbußen bis rund zur Hälfte und in Extremjahren noch darunter zur Folge. Hiervon musste jeweils noch das Saatgut für das kommende Jahr abgezweigt werden, so dass nur äußerst bescheidene Nettoerträge für die Brotgetreideversorgung verfügbar waren.

### Viehhaltung

Auch zur Nutztierhaltung Mitte des 19. Jahrhunderts liefert der Physikatsbericht vielfältige Hinweise. Hervorzuheben ist der hohe Anteil an Zugtieren sowohl bei Pferden als auch bei Rindern. 544 Pferde und 4367 Ochsen wurden der Statistik zufolge im Jahr 1844 als Arbeitstiere im Bereich des Landgerichts Kötzing gehalten. Mit großem Abstand dominierte damit das Ochsenengespann. Über den Anteil an Zugkühen im